

Breslauer Kreis-Blatt.

Vierter Jahrgang.

Sonnabend, **No. 18.** den 6. Mai 1837.

Wenn die Noth am höchsten ist, ist auch die Hülfe am nächsten.

(Fortsetzung.)

„Dank, Dank!" rief der würdige Geistliche, und Marie eilte, der trostlosen alten Müllerin, die bei ihrem Vater saß, die gute Botschaft zu bringen. Zu dem Gefangenen durfte Niemand, als der Pfarrer, der ihn mit den Worten der Schrift tröstete und ihn durch den Gedanken ermuthigte, daß er eines der edlen Opfer für die Freiheit des Vaterlandes sein werde, welche schon bestimmt waren, in diesen Tagen dem heiligen Zwecke zu fallen.

Schnell vergingen die Stunden des Nachmittags den Harrenden. Bald wollte die Hoffnung schmeichlerisch sie aller bangen Besorgnisse entledigen, bald behielt wieder die Furcht die Oberhand in ihrem Herzen. Schon war die fünfte Stunde herbeigekommen und die Ordonanz des Obersten war noch nicht zurück. Schon war die Sonne hinabgestiegen und der Nebel kränzte die Höhen, als der Chasseur, das Pferd mit Schweiß und Staub bedeckt, in den Hof sprengte. Aengstlich hingen die Augen an seinen Blicken. Es ließ sich aber nichts darin lesen. Nach einer geheimen Unterredung mit dem Obersten wurde Apell geblasen und das ganze Regiment rückte im Dorfe zusammen. Der Prediger verstand aus der französischen Anrede des Obersten nur eine ernste Ermahnung zu verdoppelter Wachsamkeit. Dann wurden die Vorposten verstärkt, einzelne Boten versendet und die Chasseurs rückten vor das Dorf, wo alsbald ein lustiges Beiwachtfeuer aufloderte, und die fröhlichen Gesänge der Kinder der Normandie erschollen.

Dann ritt der Oberst wieder in sein Quartier und ließ den Pfarrer und den Schulzen zu sich kommen. Ernst deutete er ihnen an, daß für den Gefangenen nichts zu hoffen sei, da die Ordonanz den General N. nicht gefunden und die Nachricht, die er mitgebracht habe, dem Schicksal desselben nichts weniger als günstig sei. Diese selbst müsse er verschweigen. Heute sei es zur Execution zu spät, aber morgen mit Anbruch des Tages, vielleicht noch eher, als der erste Kanonenschuß fallen werde, müsse sie vor sich gehen. Er bedaure die Familie, könne aber nicht helfen und müsse seine Pflicht thun.

Mit Thränen verließen sie den wackern Mann, der Prediger aber, der heimlich ebenfalls einen Boten nach R.. abgesandt hatte, wußte den Zusammenhang der Sache und theilte ihn dem Schulzen mit. Der sächsische General war nämlich an demselben Tage mit seiner ganzen Brigade, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen zu den Preußen übergegangen, stand in den Linien derselben und braunte vor Begierde, seine Kanonen gegen die Franzosen zu richten. Alles erwartete voll banger Ahnung den folgenden Tag und sahe heißen Kämpfen entgegen. Ein andrer Bote, der von Leipzig kam, hatte die unruhige Bewegung der Franzosen bemerkt, und wie sich die Truppenmassen, die im Norden gegen Blücher gekämpft hatten, durch die Stadt auf die Süd- und Ostseite gezogen. Auch den Kaiser Napoleon hatte er gesehen, mit dem

Blick voll Feuer überall den Zug der Heersäulen ordnend und richtend.

Sorgsam unterrichtete der Schulze seine Frau und seine Tochter von der Lage der Sache. Die Mutter Wilibald wurde mit Hoffnungen getröstet. Der Gefangene ergab sich in sein Schicksal. Görge schlich wie das böse Gewissen um das Haus und suchte irgend etwas zu erlauern. Mariens Auge aber strahlte plötzlich von einem neuen in ihr aufdämmernden Entschlusse. Als sie zum Abendbrote gerufen wurde, war sie nirgends zu finden. Die Magd hatte sie mit der Sichel durch den Garten gehen sehen — hier war ihre Spur verschwunden, die Thür, die nach der Wiese, an welche der Wald stieß, führte, geöffnet und nur angelehnt. Neue Sorgen, neue Befürchtungen. Man hütete sich, sie laut zu suchen, um den Wachen nicht Ursach zum Argwohn zu geben und erwartete sie mit Ungeduld; allein die Nacht brach ein, ohne daß sie zurückgekehrt wäre.

Sie war auf dem Wege zu den preußischen Vorposten. In ihrem Herzen war der kühne Entschluß erwacht, dem Vater ihres Geliebten Rettung zu bringen, es koste was es wolle. Unbemerkt hatte sie ihren Strohhut genommen und war nach dem Garten gegangen; allein hier sah sie zu ihrem Schrecken die Wiese mit den gelagerten Chasseurs besetzt, durch die sie nothwendig hindurch mußte. Sie holte schnell einen Korb und die Sichel und ging festen Schrittes durch die Reihen, bog dann links, als ob sie nach den äußersten Gärten des Dorfes gehen wollte und beantwortete die leichtfertigen Reden der von der Schönheit des Mädchens nicht ungerührten Kameraden durch heitern Scherz, daß dieselben aus hellem Halse lachten und nicht wagten, ihr etwas anzuhaben. Am Ende des Dorfes senkte sich der Boden etwas nieder, um dem Mühlbach ein Bette zu gewähren und so gelangte sie in der Thalhöhlung unbemerkt bis zu der Buschmühle, deren Trümmer noch rauchten. Hier stand sie einen Augenblick und sah sich um: hinter ihr blickten die Wachfeuer der Franzosen, wie einzelne Lichter durch den Nebel; eine Feldwache hatte ihren Posten rechts neben ihr an der Waldecke. Vorwärts derselben, auf jedem Fußsteige hielt ein aufmerksamer Chasseur mit gespanntem Pistol. Sie faßte den Entschluß, den Lauf des Baches zu verfolgen und so kam sie glücklich bei der äußersten Schildwach vorüber, ohne bemerkt zu sein. Nun hielt sie den beflügelten Schritt etwas an und suchte sich in der Gegend zurecht zu finden. Die Preußen vermuthete sie, nach dem Berichte des alten Wilibald, in einem Dorfe, welches noch $\frac{3}{4}$ Stunden weiter vorwärts lag, welches sie aber jetzt in der Dunkelheit nicht erblicken konnte. Doch wußte sie, daß der Mond bald aufgehen müsse. Sie verließ also den bisherigen Weg und setzte sich etwas seitwärts an einem der runden Hügel nieder, in denen man in jener Gegend die Heldengräber unsrer Voreltern erkennt. Hier hatte sie nicht lange gesessen, als sie den raschen Fußtritt von Pferden und Waffengeklirr hörte, das ihr entgegen kam. Sie horchte, französische Stimmen erreichten ihr Ohr. Es war eine rückkehrende Patrouille. Sie zog vorüber, ohne sie zu bemerken. Hätte sie ihren Weg verfolgt, sie hätte ihnen begegnen müssen. Durch den kurzen Aufenthalt seitwärts entging sie ihnen.

Da trat die halb erfüllte Mondesscheibe aus dem Nebel hervor und bestrahlte die Stoppelfelder, so daß Marie die vor ihr erhaben liegende Waldung, an welcher wir die beiden Jäger zu Anfang unserer Geschichte fanden, dicht vor Augen hatte. Es war noch etwa eine halbe Stunde bis dahin. Sie ließ ihren Korb fallen und eilte mit schnelleren Schritten vorwärts. Hinter sich hörte sie aus der Ferne immer schwächer den einförmigen Ruf der französischen Posten, durch welchen sie sich einander zur Wachsamkeit ermunterten: „Sentinelle, prenez garde à vous!“ Vor sich sah sie schon einzelne Lichter aufblicken, die sie für preußische Machtfeuer hielt. Schon glaubte sie sich am Ziele, da vernahm sie plötzlich seitwärts wieder Waffengeräusch und hörte sich französisch angerufen. Sie war außer Stande, Antwort zu geben. Allein der französische Ruf war auch anderwärts gehört worden. Es knallte plötzlich und eine Kugel pfiff an dem halb ohnmächtig umsinkenden Mädchen vorbei. Fluchend jagten die Franzmänner zurück.

(Der Beschluß folgt)

Rathgeber.

9. Junge Erbsen zu trocknen.

Man verwendet dazu die gewöhnlichen Felderbsen in dem Zustande, wo sie weder zu jung, noch zu alt sind, also wie man sie grün zu Suppen und Gemüse verbraucht. Die Schoten werden ausgekernt.

Auf eine Kanne Kerne nimmt man ohngefähr 4 Loth Zucker: diesen löst man in einer Tasse Wasser auf, setzt die Flüssigkeit über das Feuer, bringt sie bis zum Sude und gießt sie dann über die Kerne, rührt sie gut, daß alle davon feucht werden. Nachher werden sie wieder auf eine heiße Stelle gebracht, z. B. in einen Kochofen, man rührt sie öfters um und nimmt sie etwa nach einer halben Stunde ab.

Die so behandelten Kerne bringt man nun auf mit Papier belegte Horden, und hat man diese nicht, auf bloßes Papier. Damit werden sie auf warmer Stätte getrocknet: wobei sie zwar sehr zusammentrocknen und unansehnlich werden, aber beim Kochen wieder ihre jugendliche Gestalt, Farbe und Weiche annehmen.

Nach einer andern Methode, nimmt man auf 4 Kannen junge Erbsen einen Eßlöffel voll gestoßenen Zucker, rührt denselben gut darunter und bringt nun die Masse in einem Kasserole auf ein starkes Kohlfeuer. So wie sie zu schwitzen anfangen und Wasser von sich geben, schwengt man sie einige Mal um, schüttet sie dann in einen Durchschlag, damit sie abträufeln. Alsdann bringt man sie ganz dünne auf Papier zum Trocknen in einen luftigen Ort, vermeidet aber, daß die Sonne darauf scheint, oder trocknet sie in der Wärme des Feuers. Es kommt nun darauf an, ob bei dieser einfacheren und wohlfeileren Methode die getrockneten Erbsen gleich gut werden.

10. Sperlinge von Kirschbäumen rc. abzuhalten

Als das wirksamste Verscheuchungsmittel der Sperlinge hat sich folgendes bewährt: Man überzieht den zu sicherdnen Gegenstand mit Schnuren, woran man ganz auf dieselbe Weise, wie die Federlappen der Jäger geknüpft werden, blaue Papierstreifen von ziemlicher Länge geknüpft hat. Die Sperlinge haben eine sehr große Furcht vor dem in der Luft flatternden blauen Papiere, wenn zumal die Schnuren nicht fest angezogen werden, so daß die Streifen recht beweglich bleiben, und können darin durch Schießen rc. gewiß noch länger erhalten werden.

Die Weintrauben am Spaliere schützt am besten vor ihnen, wenn man sie, dem Zeitpunkte der Reife nahe, in blaue Papierdüten wickelt. Dies ist weit wirksamer, als das Ueberziehen mit Netzen, nicht so kostbar und mühsam, wie es auf den ersten Blick scheint, und hat überdies noch auf die Güte der Trauben, die man in dieser Hülle recht lange hängen lassen kann, einen sehr wohlthätigen Einfluß, zumal in minder warmen Jahren.

11. Wie man die von Hühnern verlegten Eier finden kann.

Man reibe der Henne, welche zu verlegen pflegt, des Morgens, oder zu der Zeit, da man das Ey in ihr fühlt, Salz an den Legedarm. Sobald dieses geschehen ist, läuft die Heune in großer Geschwindigkeit nach ihrem Neste, um das Ei zu legen. Man darf ihr nur nachgehen, so wird man die Eier bald finden.

12. Wie Hühnern das Eierfressen abgewöhnt werden kann.

Man läßt aus einem Eie das Weiße herauslaufen, so, daß der Dotter darinnen bleibt. Zu diesem gießet man statt des Weißen flüssig gemachten Gieps, damit das Ei hart und dick ausgefüllt wird. Wenn man nun ein oder mehr solche Eier an denjenigen Ort legt, wo vorher die guten Eier ausgeleert worden sind, so wird die Henne ihre böse Gewohnheit endlich ablegen.

13. Wider die Thierläuse.

Gänse- Hühner- und andere Vogelläuse vertreibt man: wenn man den Kopf und Hals dieser Thiere entweder mit Terpentinöl, oder mit Wasser, in dem Pfeffer und Wermuth gekocht worden ist, bestreicht; oder, man streuet den Gänsen und Hühnern gestoßnen Pfeffer, Sabedillsaamen rc. zwischen die Federn.

Schweineläuse werden vetrieben, wenn man die damit behafteten Schweine öfters mit einem Strohwische in lauen Seifenwasser putzt und dabei die Queckfilbersalbe anwendet; oder, wenn die Schweine mit Aschenlauge, mit welcher Tabak gekocht worden ist, gewaschen, und dann nach etlichen Stunden gebadet werden.

Von Kühen schafft man die Läuse weg, wenn der Hals der Kühe oft mit Aschenlauge, in welcher etwas Seife aufgelößt worden ist, gewaschen wird. Hilft dies noch nicht ganz, so braucht man die Quecksilbersalbe und andere vorhin angeführte Läusemittel.

Schaafe befreit man von Läusen mit Tabaksbrühen, oder man reibt die Wurzel des Ahornbaums zu Pulver, kocht sie in Wasser, seihet die Flüssigkeit durch, läßt sie kalt werden, und wäschet die Schafe damit.

14. Gegen die Mehlmilben.

Man schälet Stäbe von frischem Hollunder ab, und steckt sie in das Mehl.

15. Wider die Käsemilben.

Man lößet Salpeter in Wasser auf, und bestreicht die Käse damit; oder man streicht klein gestoßnen schwarzen Pfeffer auf den milbigten Käse, und läßt das Gefäß, in dem die Käse liegen, offen stehen. In einigen Stunden haben sich die Milben entfernt. Dann besprengt man die Käse mit Branntewein, und deckt sie gut zu.

Anzeigen.

Am 1. Mai fand sich zu dem Schullehrer Buckethal in Groß-Nädlitz ein junger ziemlich ausgewachsener Pinscher. Am Halse hatte er einen kleinen Strick. Der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn daselbst wieder erhalten.

Fein gemahlener Dünger-Gyps
bester Qualität ist sowohl in einzelnen Tonnen als in großen Parthien zu allerbilligsten Preisen zu haben im neuen Packhof vor dem Nikolaithore. Das Nähere beim Inspector daselbst.

Auction.

Von den Ortsgerichten zu Herrmannsdorf-Commende werden Dienstag den 16. Mai, Vormittags ein dreischübiger Schub (sogenannte Commode) und zwei leere Bienen-Beuten gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft, wozu Kauflustige ergebenst eingeladen werden.

Eine angemessene Belohnung für die Entdeckung eines am 29. d. Mts. zur Nacht von dem hiesigen Prison gewaltsam entwendeten Vorhängeschlosses, soll demjenigen ertheilt werden, der dem unterzeichneten Domainenamt davon Anzeige macht.

Die Herren Schlossermeister und Altwaarenhändler wollen namentlich beim Ankauf von Schlössern auf obige Anzeige Rücksicht nehmen.

Das Schloß war im langen Viereck stark und mit einem Fexir gebaut und kann nicht leicht geöffnet werden.

Kottwitz den 30. April 1837.

Königliches Domainen-Amt.

Diebstähle.

In der Nacht vom 17. z. 18. April sind mittelst gewaltsamen Einbruchs in die evangelische Kirche zu Karzen, Nimptschen Kr., Altar-Kerzen, Tücher, Leuchter, ein silberner Kelch nebst Patene, wo auf 4 silbernen Keilen die Trinkschaale des Kelches ruhte, zinnerne Kelche und andere nicht genau bezeichnete Utensilien gestohlen worden.

Vom 12. z. 13. April sind mittelst Einbruchs in die evangelische Kirche zu Klein-Kniegnitz Kr. Nimptsch aus der in der Sacristei befindlich gewesenen Kirchen-Kasse sämmtliche Hypotheken-Instrumente, 33 an der Zahl, gestohlen worden. Es sind daher im Fall hier oder da, auf die evangelische Kirchen-Kasse zu Klein-Kniegnitz oder Filiale Schwentnig lautende Schuld-Instrumente zum Vorschein kommen sollten, die Producenten, Behufs Ermittelung der Diebe festzunehmen und zur Untersuchung zu ziehen.

Breslauer Marktpreis am 3. Mai.

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	11	—	1	6	—	1	1	—
Roggen = =	—	24	6	—	23	6	—	22	6
Gerste = =	—	21	—	—	21	—	—	21	—
Hafer = =	—	17	6	—	16	—	—	14	9

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende im Königl. Landräthl. Amte, und in der Kupferschen Buchdruckerei ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v. Lieres, Breite Straße №. 36. Druck von Gustav Kupfer, Schuhbrücke №. 32.